

13. Sonntag nach Trinitatis 2016

Johannes schreibt:

Ihr Lieben, lasst uns einander liebhaben;
denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt,
der ist von Gott geboren und kennt Gott.
Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht;
denn Gott ist die Liebe.

Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns,
dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat
in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen.

Darin besteht die Liebe:
nicht, dass wir Gott geliebt haben,
sondern dass er uns geliebt hat und gesandt
seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.

Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt,
so sollen wir uns auch untereinander lieben.
Niemand hat Gott jemals gesehen.
Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns,
und seine Liebe ist in uns vollkommen.

1. Johannes 4

Pflicht
ohne Liebe macht verdrießlich.
Gerechtigkeit
ohne Liebe macht hart.
Klugheit
ohne Liebe macht gerissen.
Freundlichkeit
ohne Liebe macht heuchlerisch.
Ordnung
ohne Liebe macht kleinlich.
Sachkenntnis
ohne Liebe macht rechthaberisch.
Ehre
ohne Liebe macht hochmütig.
Besitz
ohne Liebe macht geizig.
Glaube
ohne Liebe macht fanatisch.
Wahrheit
ohne Liebe macht eitel.
Eifer
ohne Liebe macht eifersüchtig.
Erfolg
ohne Liebe macht einsam.
Überlegenheit
ohne Liebe macht ironisch.
Leben
ohne Liebe ist sinnlos.

Liebe Gemeinde,

ich habe es gezählt:

15 mal kommt in unserem kleinen Text das Wort „Liebe“ oder „lieben“ vor, also praktisch in jeder Zeile.

Die Liebe ist unser Thema. Was soll ich Ihnen da erzählen in dieser Predigt, was Sie nicht schon wüssten!

Ich schlage Ihnen vier gemeinsame Gedankenschritte vor:

1. Wir sind eigentlich überfordert mit der Liebe
2. Jeder von uns sehnt sich nach Liebe.
3. Der Johannesbrief behauptet: die Liebe ist schon da.
Und schließlich 4. Wie die Liebe zur Grundmelodie unseres Lebens wird.

Und damit das Ganze nicht so nebulös und schwammig daherkommt, stelle ich Ihnen zu jedem dieser vier Punkte immer noch jemanden vor, eine Person, die ich kenne oder von der ich gehört und gelesen habe.

Erstens.

Wir sind eigentlich überfordert mit der Liebe.

In dem Haus, in dem wir früher wohnten, wohnte auch eine alte Pfarrfrau droben im fünften Stock.

Sie konnte oft nicht zur Kirche gehen, weil sie nachts so schlecht schlief.

Aber sie hatte mich gebeten, ich möge ihr doch am Samstag einen Zettel mit den Liedern in den Briefkasten werfen, die wir am Sonntag im Gottesdienst singen würden.

Dann könne sie in Gedanken in ihrer Wohnung mitsingen.

Das hab ich natürlich getan, und sie hat sich bei mir regelmäßig revanchiert mit einer Tafel Schokolade, die sie dann *mir* in den Briefkasten geworfen hat.

Einmal ging ich samstagnachmittags zur Kirche zu einer Hochzeit und bin ihr vorher im Treppenhaus begegnet.

„Sagen Sie den jungen Leuten, die Ehe ist kein Zuckerschlecken!“ hat sie mir nachgerufen.

Und oft, wenn ich zu einer Hochzeit gehe bis zum heutigen Tag, muss ich an die alte Pfarrfrau denken, sie ist längst gestorben, und an ihren Rat für die Brautpaare:

„Sagen Sie den jungen Leuten, die Ehe ist kein Zuckerschlecken!“

Wir sind eigentlich unfähig zur Liebe,
überfordert,

wie schwer sind die anderen manchmal zu ertragen,
nicht nur in einer Ehe, auch in einer Gemeinde.

Jeder von uns ist manchmal unerträglich.

Wir sind nicht liebens-wert.

Zweitens.

Jeder von uns sehnt sich nach nichts so sehr wie nach Liebe im Leben,
danach, dass uns einer in den Arm nimmt,
an uns denkt, uns sieht, mit uns spricht, für uns betet.

Ein Lehrer in der Hauptschule macht eine Zettelumfrage.
Er teilt an die Schüler einen Zettel aus und sagt: „Schreibt auf diesen Zettel,
was ihr tun würdet, wenn ihr nur noch einen Tag zu leben hättet!“
Die Schüler denken nach, es fällt ihnen allerhand ein.
Manche, die versteckt Aggressiven, würden am letzten Tag alles kaputtschlagen.
Andere würden ihre Freunde anrufen, noch einmal ausgehen,
etwas Gutes essen, eine Wanderung machen, in die Kirche gehen.

Und jemand schreibt auf den Zettel:

„Ich möchte nicht sterben, ohne einmal in meinem Leben geliebt zu haben!“

Jeder Mensch, und wäre er noch so un-menschlich,
sehnt sich nach Liebe und Geborgenheit,
danach, dass ihn einer gern hat und mag.
Die aggressivsten Schüler in der Schule, die einen am meisten auf die Nerven gehen
und ständig stören oder dazwischenreden,
sind manchmal die, die am meisten Liebe nötig hätten, damit sie normal werden könnten.
Die am lautesten schreien, sind vielleicht innerlich am einsamsten,
die Verlorensten von allen.
Wahrscheinlich sind auch die, die Bomben schmeißen,
die armseligsten unter allen Menschen, verwundet und verlassen.
Jeder sehnt sich nach nichts so sehr wie nach Liebe.
Und Hass, Gewalt, Gemeinheit könnten am Ende
nichts anderes sein als der Schrei nach Liebe.

Drittens.

Und jetzt sagt da einer im Johannesbrief: die Liebe, nach der wir uns so sehnen
und die wir in uns selber nicht finden, **diese Liebe ist schon da.**

„Darin besteht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben,
sondern dass er uns geliebt hat und gesandt
seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.“

Johannes stellt die atemberaubende Aussage in den Raum,
dass nicht **wir** die Welt liebenswerter machen, indem wir nett zueinander sind,
sondern er sagt: die Liebe ist eine Realität.

Nicht ihr bringt sie in die Welt.

sie ist eine Wirklichkeit schon vor euch.

es ist wie die Luft, die wir atmen, schon da.

es ist wie das Wasser, in das wir eintauchen.

es ist die Melodie, die eurem ganzen Leben einen Rhythmus, eine Stimmung geben kann.

Das haben wir im Grunde genommen alle schon hundertmal gehört,
aber wir glauben es nicht.

Wir glauben nicht, dass die Liebe schon da ist,

wir meinen, wir müssten uns mehr anstrengen, damit es auf dieser Welt menschlicher zugeht.

Wir denken, es käme auf uns an.

Aber wir schaffen es nicht einmal im kleinen Bereich, Liebe zu üben,
geschweige denn in der großen weiten Welt – unfähig sind sie doch alle,
die Mächtigen aller Nationen,
die aus dem Teufelskreis des Hasses und der Gewalt nicht herausfinden.

Ernesto Cardenal – *das ist mein dritter Zeuge in dieser Predigt nach der alten Pfarrfrau
und dem Hauptschüler mit seinem Zettel* –

Ernesto Cardenal ist ein lateinamerikanischer Dichter. Er hat ein Büchlein geschrieben:
„Vida en el amor“, „Leben in der Liebe“, die deutsche Übersetzung heißt „Das Buch von der Liebe“.
Er hat sich anregen lassen durch den 1. Johannesbrief,
hat in ganz einfachen Gedanken, fast kindlich, aber wunderschön und einleuchtend
ein Büchlein über die Liebe geschrieben.

„Die Liebe Gottes umgibt uns von allen Seiten.
Seine Liebe ist das Wasser, das wir trinken,
die Luft, die wir atmen und das Licht, das wir schauen.
Wir bewegen uns in seiner Liebe wie der Fisch im Wasser...
Warum sorgen wir uns eigentlich?
Warum gehen die Menschen mit ernsten Gesichtern durch die Städte?

Gott wacht in seiner Vorsehung seit 4 Milliarden Jahren über die Erde
und hat seit 100 Millionen Jahren für die Vögel und die Insekten gesorgt,
du aber fühlst dich hilflos und allein in der Welt, als ob keiner für dich sorgte!
Du vergisst, dass da einer ist,
der den Lauf deines Blutes reguliert und die Funktion deiner Drüsen möglich macht.
Und dann denkst du, dass irgendein Problem deines täglichen Lebens
nur von dir allein gelöst werden könnte!“

Wer sich in seiner Bibel auskennt, der spürt, dass hinter diesem Text über die Liebe
natürlich die Bergpredigt Jesu steht,
das Denken Jesu, sein Vertrauen in die Liebe Gottes,
dem wir jeden Atemzug verdanken.

„Darin besteht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben,
sondern dass er uns geliebt hat und gesandt
seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.“

Die Liebe ist so gesehen eine *Glaubensangelegenheit*,
nicht etwas, was wir tun,
sondern eine Wirklichkeit, an die wir glauben.

Viertens.

Wie die Liebe zur Grundmelodie unseres Lebens wird.

„Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir uns untereinander lieben,
so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen.“

Angelo Giuseppe Roncalli wurde im Jahre 1958 zum Papst gewählt.
Er war schon 77 Jahre alt, er war ein Kompromisskandidat, ein Übergangspapst,
auf den sich die Kardinäle geeinigt hatten. Man erwartete nicht viel von ihm.

Er nannte sich Johannes XXIII,
gab sich den gleichen Namen wie der Verfasser unseres Predigttextes.
Im Jahre 1963 berief er überraschend ein Konzil in der katholischen Kirche ein,
er wollte die Kirche erneuern und sagte damals:

„Wir versuchen nicht herauszufinden, wer Unrecht gehabt hat,
wir versuchen nicht herauszufinden, wer Recht gehabt hat,
wir sagen lediglich: versöhnen wir uns!“

Versöhnen wir uns!

Mit einem solchen Ansatz können wir uns unserem Text nähern.

Keiner von uns hat Gott jemals gesehen.

Wir erleben den Mangel, die Endlichkeit des Lebens, die Bedrohung überall,
unsere eigene Unfähigkeit. Wer von uns ist schon gut?????

Die Liebe ist bereits eine Wirklichkeit, sagt uns Johannes.

Wir können sie nicht herstellen, machen, schaffen.

Nehmen wir diese Wirklichkeit der Liebe an, tauchen wir ein in diese Wirklichkeit.

Und alles wird anders.

Am Lungernsee im Kanton Obwalden in der Zentralschweiz

habe ich vor Jahren in einer Dorfkirche einen Zettel liegen sehen mit Sätzen,
die ich Ihnen auf die Rückseite des Predigtzettels geschrieben habe:

Pflicht ohne Liebe macht verdrießlich,

Gerechtigkeit ohne Liebe macht hart,

Klugheit ohne Liebe macht gerissen....

Merken Sie:

alle Tugenden, alles Positive wird ohne Liebe unheimlich und wertlos?

Wer freundlich ist ohne Liebe – der ist sch... freundlich,

das Wort sagt man nicht auf der Kanzel,

lieblose Ordnung ist schrecklich.

Glaube ohne Liebe macht fanatisch.

Ohne Liebe ist alles nichts.

Liebe ist nicht „etwas“ neben anderem,
nicht etwas, was wir selber schaffen könnten,
sondern Liebe ist die Grundlage von allem,

Liebe ist Gott,

sie ist eine Wirklichkeit schon vor uns,

sie ist wie die Luft, die wir atmen,

wie das Wasser, in das wir eintauchen,

Liebe ist die Melodie unseres Lebens,

sie hilft mir, alles plötzlich in einem anderen Licht zu sehen –

meine Familie, die Menschen um mich her,

die Nachbarin, den Nachbarn in der Kirchenbank.

Alles wird neu, wenn ich so zu leben anfangen,

die Verwandlung der Welt beginnt hier bei uns.

Amen.